

MARIA MARGARETA KRÜCKL

Ordensschwester der Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau
(1918-1945)

Der kleine Ort Wenigzell in der nördlichen Oststeiermark erlebte im Kriegsjahr 1945 traurige Berühmtheit: er war der am meisten zerstörte Ort Österreichs. Die ganze Nordoststeiermark hatte die schrecklichen Auswirkungen des Krieges in allen Facetten des Grauens im Überfluss zu spüren bekommen. Die sowjetischen Truppen kamen aus Ungarn und stießen bis in das Joglland vor, wo ihnen die deutschen Truppen Gegenwehr boten. Bei diesen Kampfhandlungen ging ganz Wenigzell in Flammen auf. Die meisten Bauernhöfe waren Opfer dieser Kämpfe, selbst Kirche und Pfarrhof blieben nicht verschont. Das ganze Dorf bot den Anblick einer einzigen Ruine. Über 140 Häuser brannten nieder, die anderen wurden größtenteils schwer beschädigt. Diese Zahlen und Fakten können jedoch keinesfalls das Ausmaß an menschlichem Leid und an Tragödien wiedergeben, die dieser sinnlose Krieg unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen hat. Zu diesen Betroffenen zählt auch Schwester Maria Krückl.

Ihr Heimathaus ist der Bauernhof vulgo Seppl in Lafnitzegg in Sichart Nr. 39. Der Hofbesitzer Josef Krückl hatte am 28. Mai 1912 die Wenigzellerin Rosina Hofstätter geheiratet. Ihnen wurden vier Kinder geschenkt, von denen Margareta als letztes am 17. Juni 1918 geboren wurde. Von dieser Geburt konnte sich die Mutter Rosina nicht mehr erholen. Zwei Jahre lang litt sie an großen Schmerzen und war bettlägerig. In dieser Zeit musste ihr Mann alle Arbeiten am Hof verrichten, versorgte die Kinder, kochte für sie, strickte für sie sogar Socken und Handschuhe. Trotz aller Fürsorge verstarb sie.

Am 11. Mai 1924 schloss er mit Johanna Haberler die zweite Ehe, der nochmals vier Kinder entstammen, von denen jedoch die erstgeborene Tochter verstarb. Inmitten dieser Geschwister wuchs Margareta als Jüngste aus der ersten Ehe auf und verlebte eine an Kost karge, an Arbeit reiche, trotz allem aber glückliche Kinder- und Jugendzeit im Elternhaus. Die Stiefmutter hatte genug Liebe und Fürsorge für alle Kinder.

In dieser Familie, wo noch täglich der Rosenkranz gebetet wurde und das Tischgebet nicht wegzudenken war, wuchs Margareta auf und entwickelte sich zu einem jungen, natürlichen Menschen. Nach ihrer Schulzeit in Wenigzell war sie im Elternhaus tätig und verspürte die Berufung zum Ordensstand. Deshalb entschloss sie sich freiwillig, ihren Weg als Ordensfrau zu gehen, verließ mit 25 Jahren das Elternhaus in Wenigzell und trat am 8. März 1944 als Novizin bei den Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau ein.

Diese „Vorauer Schwestern“, wie sie auch genannt werden, wurden 1865 vom Wenigzeller Bauernmädchen Barbara Sicharter gegründet. Die Anfänge lagen in der Hauskrankenpflege, doch bald schon entwickelte sich das 1876 angekaufte Stroblhaus zu einem eigenen Krankenhaus, als das es noch heute geführt wird.

Am 8. März 1944 trat also Maria Krückl dieser Ordensgemeinschaft bei, wo sie am 17. September 1944 mit dem Schwesternnamen Maria eingekleidet wurde. Bereits damals war das Kriegsende voraussehbar, doch ahnte wohl niemand, dass dieses Gebiet um Vorau und Wenigzell wenig später einer der heißest umkämpften Kriegsschauplätze werden sollte.

Als sich die Rote Armee näherte, stellte es die Mutter Oberin Theresia Hohensinner den jungen Schwestern frei, in der Hoffnung, dass sie daheim eher vor den Russen verschont blieben, das Kloster noch vor dem Eintreffen der Russen zu verlassen. Schwester Maria entschied sich für diese Möglichkeit, in Anbetracht der gefährlichen Lage der ganzen Gegend und kehrte am 8. April 1945 in ihr Elternhaus zurück — doch leider wurde ihr diese Heimkehr zum Verhängnis.

Noch am selben Tag — es war der Weiße Sonntag — kamen russische Soldaten herangeritten und durchsuchten das ganze Haus. Während sich die übrigen leiblichen Schwestern aus Angst vor den Russen im Unterboden der Tenne versteckt hielten, wo sie sich vorsorglich einen Unterschlupf eingerichtet hatten, blieb Schwester Maria arglos im Haus, um den Vater bei der Arbeit zu unterstützen. Dieser blieb bei den Kindern in der Stube, während Schwester Maria zur Fütterung des Viehs in den Stall ging. Dorthin kamen auch die russischen Soldaten, von denen ihr einer Gewalt antun wollte. Zwischen beiden entstand ein erbitterter Kampf. Als der inzwischen Böses ahnende und in den Stall geeilte Vater seiner bedrängten Tochter zu Hilfe kommen wollte, traf ihn ein Kolbenschlag so heftig, dass dabei einige Rippen gebrochen wurden. Er sank zusammen und konnte nicht mehr helfen. Inzwischen flüchtete Schwester Maria über den Heuhaufen in die obere Tenne. Ihr Verfolger kletterte ihr jedoch nach und ein neuer Kampf begann, den die darunter versteckten Mädchen sprachlos, geschockt und in größter Angst miterleben mussten. Der Russe stieß Schwester Maria durch das Futterloch auf den rund vier Meter tiefer liegenden Pfostenboden, unter dem sich die anderen versteckt hielten. Nochmals raffte sie sich auf und wollte abermals fliehen. Der Soldat erfasste sie nochmals und stieß sie zornentbrannt an die raue Steinmauer der Tenne, an der sie zur Erde sank. Der Vater musste all dies hilflos mit ansehen. Nun streckte der Russe die in hockender Stellung an die Mauer angelehnte Schwester mit zwei Schüssen in die Schläfe und hinter das Ohr nieder. Tödlich getroffen blieb sie liegen und der Russe ergriff die Flucht. Es war etwa 17.00^h, als Schwester Maria in Verteidigung ihrer jungfräulichen Reinheit starb und Gott sie heimholte.

Als danach mehrere russische Soldaten zurück kamen und erkannten, was geschehen war, verschwanden alle plötzlich. Nun wagten sich auch die anderen Mädchen aus dem Versteck hervor,

brachten den Leichnam in die Stube und bahrten ihn dort auf. Der Tag ihrer Heimkehr in das Elternhaus war zugleich ihr Todestag.

Infolge der heftigen Kampfhandlungen zimmerten ihr eigener Vater und der Nachbar Willibald Rechberger einen Notsarg, den sie mit einem Ochsenwagen zum Dorffriedhof fuhren, wo sie unter Mithilfe der Nachbarn, jedoch ohne priesterlichen Beistand, am 11. April begraben wurde. An ihr kurzes, aber schreckliches Martyrium erinnert noch heute die Grabsteininschrift an der Wenigzeller Friedhofmauer: „Maria Krückl, Novizin der Marienschwestern in Vorau ... als Opfer der Reinheit am 8. April 1945 von den Russen ermordet.“

Ferdinand Hutz

Quellen- und Literaturangaben:

Matrikenbücher der Pfarre Wenigzell. — Personalakt und handschriftliche Chronik der Vorauer Schwestern im Archiv der Vorauer Schwestern. — Pius FANK, Barbara Scharter. Landmädchen und Gründerin der Vorauer Schwestern, Graz 1955; 2. erw. Aufl., Vorau 1969. — Schwester Maria Margareta Krückl. In: „FMG Information“ — Freundeskreis Maria Goretti, München 1994, Nr. 52, S. 51. — Ferdinand HUTZ, Wenigzell einst und heute, Wenigzell 1996, S. 439-465.